

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen
Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen
Band: 29 (1972)
Heft: 10

Artikel: Olympiade : Jugend- und Studentenlager
Autor: Bader, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-994790>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tageszeit eifrig Abzeichen getauscht werden. Ausserdem gibt es täglich eine stattliche Anzahl Besucher, legale und illegale, welche das Dorf und seine Bewohner besichtigen. Sie schnuppern neugierig in dieser Sonderwelt, der Welt der Athleten und Betreuer, der Welt in und hinter den Kulissen. Denn die Athleten sind die Artisten, die drüben in den grossen Zeltstadien aufzutreten und einer bezahlenden Zuschauermenge ihr Können vorzuführen haben. Das olympische Dorf, die Trainingsplätze und Aufwärmhallen haben etwas von der Atmosphäre einer Theatergarderobe. Neugierige Gäste sind in diesem Bereich nur bedingt willkommen.

Sinn und Unsinn dieser Einrichtung stehen zur Diskussion, ebenso wie die Abtrennung eines besonderen Frauendorfes. Die Meinungen bei uns gehen auseinander. Die einen bedauern die Trennung und finden, der Kontakt innerhalb der Schweizer Mannschaft und die Beziehung Trainer/Athletinnen würden dadurch empfindlich gestört. Andere schätzen die allgemeine Ruhe in unserm Dorfteil und die Möglichkeit, allein und ungestört sein zu können. Auch im Bild des Dorfes meldet sich wieder mehr die Individualität. Die national gestempelte Uniform weicht der Privatkleidung. Das nationale Trainingslager wird zunehmend zum allgemeinen Ferienlager. Die Stadt und individuelle Wünsche finden in der frischgewonnenen Freizeit Berücksichtigung.

Dienstag, den 5. September 1972

Arabische Terroristen haben zwei Israeli erschossen und andere der israelischen Mannschaft als Geiseln gefangen genommen. Ueber das Dorf hat sich Entsetzen, Bedrückung und Trauer gelegt. Die Conolly-Strasse ist abgesperrt. Auf den Dächern und Terrassen stehen Leute mit Kameras. Draussen am Zaun staut sich eine neugierige Menschenmenge. Ambulanz und

Militärfahrzeuge stehen bereit. Die Polizei patrouilliert mit Maschinenpistolen, die Dorfwächter haben dauernd das Funkgerät am Ohr. Wir werden an den Ausgängen und am Tor zum Frauendorf streng kontrolliert. Viele Türen, die vorher offen standen, sind heute verschlossen, bewacht. Die Wettkämpfe werden unterbrochen, die Fahnen auf halbmast gesetzt. Die Olympischen Spiele sind in Frage gestellt. Die Welt blickt nach München, nicht mehr das München der heiteren Spiele, sondern ein München der politischen Terrorakte. Haben wir Angst? Jetzt eigentlich noch nicht, obwohl sich das Ganze kaum 200 m von uns entfernt abspielt. Aber geschlagen sind wir alle.

Montag, den 11. September 1972

Die Spiele wurden nach der Trauerfeier mit einer Verschiebung um 24 Stunden zu Ende geführt. Auch die Schlussfeier ist vorbei, ohne Zwischenfälle. Viele Mannschaften und einzelne Gruppen sind bereits abgereist. Der Auflösungsprozess, ohnehin eingeleitet durch den Abschluss der Wettkämpfe in vielen Sportarten, ist durch die Ereignisse vom 5. September noch beschleunigt worden.

Ein allgemeines Unbehagen, da man das Gefühl, auf einem Pulverfass zu leben, nicht mehr ganz los wird, gemischt mit Zynismus, Trotz oder Enttäuschung prägt die Stimmung in den letzten Tagen, oft übergehend in eine Fröhlichkeit-trotz-Allem, nervös, überbordend.

Wir packen ein. Ueberall liegen Abfälle herum. Wächter und Bewachte sind froh, heimzukommen, die Verantwortung ablegen und dem scharf bewachten Dorf entrinnen zu können.

Und doch. Wir haben drei Wochen dort gelebt, mit einer besonderen Aufgabe, unter einmaligen Umständen, konfrontiert mit der politischen und gesellschaftlichen Problematik unserer Zeit. Ich möchte diese Erfahrung nicht missen.

Das Organisationskomitee der Olympischen Spiele lud über die Nationalen Olympischen Komitees Jugendliche nach München ein. Ein Teil dieses Lagers bildeten Sportstudenten aus der ganzen Welt. Von der Schweiz waren Studenten des Turnlehrerkurses der Universität Basel und des Studienlehrganges der ETS vertreten. Hier zwei Berichte von Teilnehmern. Red.

Olympiade – Jugend- und Studentenlager

Hans Bader, Turnlehrerkurs Basel

Sie kommen aus 58 Ländern der Welt. Rund 2400 Jugendliche und Studenten, die den «olympischen Geist» suchen. Ob ihn wohl schon einer gefunden hat? Das olympische Jugend- und Studentenlager an der Olympiade München hat hohe Ziele: die vielgerühmte Völkerverständigung, Kultur und Kunst, Land und Leute als Schwerpunkt im vielseitigen Programm, das den Teilnehmern geboten wird. Da kann man segeln, bergsteigen, segelfliegen, baden, Aussichtsfahrten unternehmen, Konzerte und Theater besuchen, Folklore konsumieren oder einige Zeit in einer deutschen Familie leben.

Im Mittelpunkt stehen aber die Wettkämpfe, für die ein umfangreiches und vielseitiges Kartenkontingent ausgegeben wird, das jedermann durch Tausch nach

seinen eigenen Wünschen ergänzen kann. Täglich fahren eigene Busse vom Lager am Kapuzinerhöhl zum zirka 4 km entfernten Olympiazentrum und zu den übrigen Wettkampfstätten. Die Organisation klappt nach deutscher Manier fast reibungslos. Im Lager selbst ist immer lebhafter Betrieb. Auf einem riesigen Gebäude sind rund 70 Pavillons aufgestellt, in denen immer etwa 30 bis 40 Leute wohnen. Ein riesiges Zelt dient als Speisesaal, in dem erstaunlich gutes Essen aufgetischt wird. Dies alles hört sich sehr friedlich an, doch leider macht die Politik auch hier keine Ausnahme, für Probleme zu sorgen. So will zum Beispiel die Studentendelegation der DDR nur mit den Schweizern im selben Haus wohnen, in dem übrigens auch die Studenten aus Kuwait und Pakistan zu Hause sind. Dass sie sich aber trotzdem isolieren, ist ein weiteres Symptom der Beziehungen zwischen den kapitalistischen und den sozialistischen Studenten. Man ist freundlich und zuvorkommend, diskutiert sogar über Politik, aber es bleibt am Schlusse nur das Fazit, dass man einander trotzdem nicht akzeptiert. Die Ideologie ist stärker als das eigene Gefühl. Dies zeigt sich auch an den sogenannten Nationenabenden, wo zum Beispiel am Ostdeutschen Abend fast nur Revolutionslieder aus dem Osten oder Kuba gesungen werden.

Wir elf Schweizer Sportstudenten, von denen fünf von der Universität Basel und sechs aus Magglingen kommen, lassen uns von diesen Umständen nicht stark stören, obwohl wir die Situation auch nicht gerade schätzen. Es zeigt sich hier, dass unser politisches Bewusstsein viel weniger ausgeprägt ist als zum Beispiel dasjenige der Westdeutschen.

So geniessen wir die Tage hier ohne viel Politik. Dazu verhilft die Stadt München, die uns mit ihrem ganz besondern Charme sofort in ihren Bann zieht. Die grosszügig angelegte Fussgängerzone, die neue U-Bahn und die Freundlichkeit der Münchner fasziniert und begeistert. Auch die ganze Anlage im Olympiapark, die Zeltkonstruktion, die ein bisschen unwirklich und utopisch wirkt, die übrigen Stadien und Hallen, all das imponiert durch Grosszügigkeit und Genialität. Das olympische Dorf aber macht eher den Eindruck einer Steinwüste, ja fast eines Ghettos. Beinahe kein natürliches Grün findet sich da, eng stehen die Häuser nebeneinander. Wir alle möchten hier nicht leben müssen.

Ueber allem steht aber immer wieder die Frage nach dem Sinn solch ungeheuren Aufwandes. Lassen sich solche Spiele nicht billiger machen? Ist das Ganze nicht nur eine Prestigeangelegenheit für Deutschland? Wo bleibt der wahre Sinn des Sportes? Viele Fragen — wenige Antworten. Es erstaunt, wieviele Sportstudienten gegen Spiele in diesem Rahmen sind. Die wahre Rolle des Sportes werde unterdrückt, die Sportler seien als Marionetten ihres Staates zur Erfüllung von Höchstleistungen gezwungen; Völkerverständigung an den Spielen sei eine Phrase. Leider finden diese Meinungen keine oder zu wenig Resonanz.

Im übrigen wird der «olympische Geist» immer noch gesucht.

Eindrücke vom Olympischen Jugendlager

Urs Siegwart, Studienlehrgang der ETS

«Ich erkläre die XX. Olympischen Spiele der Neuzeit für eröffnet.» Mit diesen Worten gab der deutsche Bundespräsident Gustav Heinemann am 26. August 1972 den Startschuss zum langersehnten und grössten Sportfest der Welt. Damit stand die Stadt München im Blickpunkt der ganzen Welt, die Stadt, die wirklich nichts gescheut hatte, um den Athleten die bestmöglichen Anlagen zur Verfügung zu stellen; aber auch die Stadt, die dank einer ausgeklügelten Planung für die Zukunft erschlossen werden konnte. Schon deshalb ist München eine Reise wert. Doch — wie die Spiele unter den besten Voraussetzungen ablaufen, was alles in einer Olympiastadt vor sich gehen würde, das war vorerst das Hauptinteresse von uns elf Sportstudenten und -studentinnen (fünf Teilnehmer von der Universität Basel, sechs Teilnehmer von der ETS Magglingen), die auf Einladung des SOC vier Wochen in Deutschland verbringen konnten.

In der ersten Woche waren wir Gäste der Universitätsstadt Göttingen. Göttingen liegt zirka 80 km südlich von Hannover und besitzt seit zwei Jahren eine Sportfakultät, in der die zukünftigen Sportlehrer ihre Ausbildung absolvieren. Wir hatten so Gelegenheit, mit der Sportlehrerausbildung in unserem Nachbarland vertraut zu werden und Kontakte mit den Studenten anzuknüpfen. Dies war mit den Göttinger Studenten ein leichtes, wir hatten innert kurzer Zeit ein prächtiges Verhältnis und hatten uns bei Sport und Spiel, bei Diskussionen, gemeinsamen Ausflügen und Exkursionen noch besser kennengelernt. In diesem Sinne hatte auch das «norddeutsche Kulturprogramm» das Seine beigesteuert. Bei einer Kaistuhler Weinprobe bekamen wir ausgezeichnete Weine vorgesetzt; manch eine oder einer hat vielleicht ein Gläschen zu viel erhalten. Die Fröhlichkeit litt deswegen keineswegs! Fast ungern verließen wir nach fünf Tagen die uns liebgewordene Stadt mit ihren freundlichen Bewohnern und den gemütlichen Gässchen und Strassen.

Noch hatten in München die Organisatoren eine Woche Zeit um die letzten Vorbereitungen zu treffen. Zum gleichen Zeitpunkt veranstaltete das Organisationskomitee der Olympischen Spiele einen wissenschaftlichen Kongress unter dem Thema «Sport in unserer Welt — Chancen und Probleme», wozu auch sämtliche Sportstudenten aller Länder eingeladen waren. Massgebende Persönlichkeiten äusserten sich zu Problemen, die sich im Zusammenhang mit dem Sport ergeben. Vertreter der verschiedenen Fachrichtungen behandel-

ten in Vorträgen das jeweilige Tagesthema, für das sich nachmittags verschiedene Arbeitskreise zu weiteren Diskussionen bildeten.

Nur noch wenige Stunden vergingen bis zur Eröffnung der Spiele. Die ganze Stadt war seit Wochen vom Olympiieber gebäckt, es gab trotzdem keine Anzeichen von Aufregung, die Höflichkeit des Gastgeberlandes strahlte allgemein Zufriedenheit aus. Unsere Studentendelegation bildete einen Teil der 2500 jungen Leute im Jugendlager. Dieses Lager wird seit 1956 regelmässig bei Olympiaden durchgeführt und bezeichnet die Kontaktnahme zwischen Jugendlichen aus aller Welt. In den letzten Jahren wurde dieses Begegnungsprogramm ständig erweitert, so dass in München mit Carfahrten, Segelfliegen, Wellenbaden usw. ein reichhaltiges Programm für jedermann geboten wurde. Sportplätze standen in unmittelbarer Nähe zur freien Verfügung. Damit bot sich auch hier Gelegenheit, mit Jugendlichen aus verschiedenen Ländern zu spielen oder sich in kleinen Turnieren zu messen. Ein Höhepunkt für jeden Lagerteilnehmer bildeten die Besuche der Wettkämpfe. Die anfänglich erhaltenen Billette wurden so getauscht oder gehandelt, dass jeder möglichst viele «Tickets» seiner Lieblingssportart besass. So konnten auch wir das erste Mal Wettkämpfe in einem solch ungewohnt grossen Rahmen miterleben. Grossen Eindruck hinterliess, nebst den spannenden Kämpfen, der fröhlichen Atmosphäre und der vorbildlichen Organisation, jedesmal das Zusammentreffen mit den Athleten. Sie in der Freizeit oder bei ihrer Trainingsarbeit zu beobachten, bei Sieg oder Niederlage ihr Gebaren mitzuerleben oder gar mit ihnen zu plaudern, das sind wohl die schönsten Augenblicke, die einem Olympiafahrer vorbehalten bleiben. Gewiss kann man am Bildschirm die Wettkämpfe besser verfolgen. Der normale Fernsehzuschauer wird aber wohl nie so Einblick erhalten in das Alltagsleben eines Spitzenathleten wie der Besucher. Wer den Starenkult und die Ueberbewertung der sportlichen Höchstleistungen mit offenen Augen miterlebt, fragt sich manchmal zu Recht, wohin der jetzige Hochleistungssport tendiert und welche Ausmasse er noch erreichen wird. Anderseits haben aber gerade auch diese Spiele wieder ganz deutlich gezeigt, welch herrliche Möglichkeiten der sportliche Wettkampf bietet, um Kameradschaft und Kontakte zu pflegen und über die Olympischen Spiele hinaus aufrecht zu erhalten.

München wird, weil es prachtvolle und bestens gelungene Tage — aber auch von feindlich gesinnten Kräften trübe und schwarze Tage — erlebt hatte, uns allen nicht so schnell aus dem Sinn gehen. Dem Schweizerischen Olympischen Komitee danken wir ganz herzlich für den Olympiaaufenthalt. Es war uns so möglich, für unseren zukünftigen Beruf äusserst wertvolle und unvergessliche Erfahrungen und Begegnungen zu erleben.